Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 28 (1924-1925)
Heft: 10

Artikel: Geschichten von Johann Peter Hebel
Autor: Hebel, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665279

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschichten von Johann Peter Hebel.

Gute Geduld.

Ein Franzos ritt eines Tages auf eine Brücke zu, die über ein Wasser ging und fast schmal war, also daß sich zwei Reitende kaum darauf ausweichen konnten. Ein Engländer von der andern Seite her ritt auch auf die Brücke zu, und als sie auf der Mitte derselben zusammenkamen, wollte keiner dem andern Platz machen. „Ein Engländer geht keinem Franzosen aus dem Wege," sagte der Engländer. „Par dieu", erwiderte der Franzos, „mein Pferd ist auch ein Engländer. Es ist schade, daß ich hier keine Gelegnheit habe, es umzukehren und Euch seinen Stumpfschweif zu zeigen. Also laßt doch wenigstens Euern Engländer, auf dem Ihr reitet, meinem Engländer, wo ich darauf reite, aus dem Wege gehen. Euerer scheint ohnehin der jüngere zu sein; meiner hat noch unter Ludwig dem Vierzehnten gedient in der Schlacht bei Käferolse Anno 1702."

Allein der Engländer machte sich wenig aus diesem Einfall, sondern sagte: „Ich kann warten. Ich habe jetzt die schönste Gelegenheit, die heutige Zeitung zu lesen, bis es Euch gefällt, Platz zu machen." Also zog er kaltblütig, wie die Engländer sind, eine Zeitung aus der Tasche, wickelte die auseinander wie eine Handzwehle und las darin eine Stunde lang auf dem Roß und auf der Brücke, und die Sonne sah nicht aus, als wenn sie den Toren noch lange zusehen wollte, sondern neigte sich stark gegen die Berge.

Nach einer Stunde aber, als er fertig war und die Zeitung wieder zusammenlegen wollte, sah er den Franzosen an und sagte: „Eh bien!" Aber der Franzos hatte den Kopf auch nicht verloren, sondern erwiderte: „Engländer, seid so gut und gebt mir jetzt Eure Zeitung auch ein wenig, daß ich ebenfalls darin lesen kann, bis es Euch gefällt, auszuweichen." Als aber der Engländer diese Geduld seines Gegners sah, sagte er: „Wißt Ihr was, Franzos? Kommt, ich will Euch Platz machen." Also machte der Engländer dem Franzosen Platz.

Drei Worte.

Ein Jude in Endingen im Wirtshaus erblickte einen Kaufherrn, der ihm bekannt vorkam. „Seid Ihr nicht einer von den graußmütigen Herrn, daß ich hab die Gnad gehabt, mit ihnen von Basel nach Schalampi zu fahren auf dem Wasser?" Der Gersauer Kaufherr, er war von Gersau, sagte: „Hast du unterdessen nichts Neues ausspintisiert, Reis'kamerad?" Der Jud antwortet: „Habt Ihr gute Geschäfte gemacht auf der Messe? Wenn Ihr gute Geschäfte gemacht habt, — um einen Sechsbätzner, Ihr könnten mir drei Worte nicht nachsagen." Der Gersauer dachte: Ein paar Franken hin oder her. „Laß hören!" Der Jud sagte: „Messerschmied". Der Gersauer: „Messerschmied". „Dudelsack" — „Dudelsack". Da schmunzelte der Jude und sagte: „Falsch!" — Da dachte der Gersauer hin und her, wo er könnte gefehlt haben. Aber der Jude zog eine Kreide aus der Tasche und machte damit einen Strich. „Einmal gewonnen." „Noch einmal", sagte der Kaufherr. Der Jud sagte: „Baumöl". Der Kaufherr: „Baumöl. „Rotgerber" — „Rotgerber". Da schmunzelte der Hebräer abermal und sagte: „Falsch", und so trieben sie's zum sechstenmal. Als sie's zum sechstenmal so getrieben hatten, sagte der Kaufherr: „Nun will ich dich bezahlen, wenn du mich überzeugen kannst, wo ich gefehlt habe." Der Jude sagte: „Ihr habt mir das dritte Wort nie nachgesprochen. „Falsch" war das dritte Wort, das habt Ihr mir nie nachgesprochen, und also war die Wette gewonnen."

Der wohlbezahlte Spaßvogel.

Wie man in den Wald schreit, so schreit es wieder heraus. Ein Spaßvogel wollte in den neunziger Jahren einen Juden in Frankfurt zum besten haben. Er sprach also zu ihm: „Weißt du auch, Mauschel, daß in Zukunft die Juden in ganz Frankreich auf Eseln reiten müssen?" Dem hat der Jude also geantwortet: „Wenn das ist, artiger Herr, so wollen wir zwei auf dem deutschen Boden bleiben, wenn schon Ihr kein Jude seid."

Wie einmal ein schönes Roß um fünf Prügel feil gewesen ist.

Wenn nicht in Salzwedel, doch anderswo, hat sich folgende wahrhafte Geschichte zugetragen, und der Hausfreund hat's schriftlich.

Ein Kavallerieoffizier, ein Rittmeister, kam in ein Wirtshaus. Einer, der schon drin war und ihn hatte vom Pferd absteigen gesehen, ein Hebräer, sagte: „Daß das gar ein schöner Fuchs ist, wo Ihro Gnaden drauf hergeritten sind."

„Gefällt er Euch, Sohn Jakobs?" fragte der Offizier.

„Daß ich hundert Stockprügel aushielte, wenn er mein wäre," erwiderte der Hebräer.

Der Offizier wedelte mit der Reitpeitsche an den Stiefeln. „Was braucht's hundert," sagte er, „Ihr könnt ihn um fünfzig haben."

Der Hebräer sagte: „Tun's fünfundzwanzig nicht auch?" — „Auch fünfundzwanzig," erwiderte der Rittmeister — „auch fünfzehn, auch fünf, wenn Ihr daran genug habt."

Niemand wußte, ob es Spaß oder Ernst ist. Als aber der Offizier sagte: „Meinetwegen auch fünf," dachte der Hebräer: Hab' ich nicht schon zehn Normalprügel vor dem Amtshaus in Günzburg ausgehalten und bin doch noch koscher? — „Herr," sagte er, „Sie sind ein Offizier. Offiziersparole?" Der Rittmeister sprach: „Traut Ihr meinen Worten nicht? Wollt Ihr's schriftlich?"

„Lieber wär's mir," sagte der Hebräer.

Also beschied der Offizier einen Notarius und ließ durch ihn dem Hebräer folgende authentische Ausfertigung zustellen: „Wenn der Inhaber dieses von gegenwärtigem Herrn Offizier fünf Prügel mit einem tüchtigen Stocke ruhig ausgehalten und empfangen hat, so wird ihm der Offizier seinen bei sich habenden Reitgaul, den Fuchs, ohne weitere Lasten und Nachforderung alsogleich als Eigentum zustellen. So geschehen da und da, den und den."

Als der Häbräer die Ausfertigung in der Tasche hatte, legte er sich über einen Sessel, und der Offizier hieb ihm mit einem hispanischen Rohr mitten auf das Hinterteil dergestalt, daß der Hebräer bei sich selbst dachte: Der kann's noch besser als der Gerichtsdiener in Günzburg, und laut auf Auweih schrie, so sehr er sich vorgenommen hatte, es zu verbeißen.

Der Offizier aber setzte sich und trank ruhig ein Schöpplein. „Wie tut's, Sohn Jakobs?" Der Hebräer sagte: „Na, wie tut's! Gebt mir die andern auch, so bin ich absolviert."

„Das kann geschehen," sprach der Offizier, und setzte ihm den zweiten auf, dergestalt, daß der erste nur eine Lockspeise dagegen zu sein schien; darauf setzte er sich wieder und trank noch ein Schöpplein.

Also tat er beim dritten Streich, also beim vierten. Nach dem vierten sagte der Hebräer: „Ich weiß nicht, soll ich's Euer Gnaden Dank wissen oder nicht, daß Sie mich einen nach dem andern genießen lassen. Geben Sie mir zum vierten den fünften gleich, so bin ich des Genusses los, und der Fuchs weiß, an wen er sich zu halten hat."

Da sagte der Offizier: „Sohn Jakobs, auf den fünften könnt Ihr lange warten," und stellte das hispanische Rohr ganz ruhig an den Ort, wo er es genommen hatte, und alles Bitten und Betteln um den fünften Prügel war vergebens.

Da lachten alle Anwesende, daß man fast das Haus unterstützen mußte; der Hebräer aber wendete sich an den Notarius, er solle ihm zum fünften Prügel verhelfen, und hielt ihm die Verschreibung vor. Der Notarius aber sagte: „Jekeffen, was tu ich damit? Wenn's der Herr Baron nicht freiwillig tut, in der Verschreibung steht nichts davon, daß er muß." Kurz, der Hebräer wartet noch auf den fünften und auf den Fuchs.

Der Hausfreund aber wollt' diesen Mutwillen nicht loben, wenn sich der Hebräer nicht angeboten hätte.

Merke: Wer sich zu fünf Schlägen hergibt um Gewinns willen, der verdient, daß er vier bekommt ohne Gewinn. Man muß sich nie um Gewinns willen freiwillig mißhandeln lassen.

Kellermärchen.

Von Manfred Kyber.

Zwischen zwölf und ein Uhr nachts wird alles das lebendig, von dem die dummen Menschen glauben, daß es überhaupt nicht lebendig werden kann. Aber alle die vielen Dinge, die sonst immer so steif und still daliegen, als könnten sie kaum „guten Tag" sagen, die werden dann alle lebendig, ganz lebendig. — Und sie kümmern sich sehr wenig darum, ob die dummen Menschen daran glauben oder nicht.

Und so wurde es auch in dem kleinen, alten Städtchen lebendig, als die Uhr vom Kirchturm Unserer Lieben Frau mit zwölf dumpfen, schweren Schlägen Mitternacht verkündete. Die Pflastersteine unterhielten sich mit den Grashalmen, die zwischen ihnen wuchsen, und fragten sie, wie lange sie noch zu bleiben gedächten. Und die Giebel und Erker der Häuser in den engen winkligen Gassen nickten einander zu, und die Laternen beschwerten sich über den Wind, und daß sie erkältet wären, weil er so rücksichtslos mit ihnen umgesprungen sei.

Und auch im alten Weinkeller des kleinen